

Reden wir über Wachstumsperspektiven des Kantons

Tribüne



Thomas Vogel
ist FDP-
Kantonsrat
und wohnt
in Illnau-
Effretikon

Schon in meiner letzten «Tribüne» vom 21. Februar dieses Jahres habe ich das Thema Bevölkerungswachstum angeschnitten. Ich tue es bewusst nochmals. Zur Erinnerung: Der Kanton Zürich geht, wie auch der Bund, davon aus, dass seine Bevölkerung bis 2040 um 300'000 Menschen wachsen wird. Von diesen würden sich über 100'000 in der Stadt Zürich niederlassen. Die Stadt Zürich würde also in ihren Gemarkungen fast die gesamte Bevölkerung der Stadt Winterthur zusätzlich «beherbergen» müssen. In nur 20 Jahren. In politischen Zeithorizonten gerechnet, ist das schon fast übermorgen.

Diese Herausforderung ist immens. Für die ganze Gesell-

schaft. Und für die Politik im Allgemeinen. Bevölkerungswachstum in diesem Ausmass im Kanton Zürich heisst mehr Wohnungen, mehr Bildungseinrichtungen, mehr Spitäler, mehr ÖV, mehr Arbeitsplätze, mehr Sporteinrichtungen. Mehr Polizei. Mehr Feuerwehr. Und, und, und. Im kantonalen Richtplan ist vorgesehen, dass 80 Prozent des prognostizierten Wachstums in Städten und urbanen Regionen geschehen sollen, 20 Prozent in ländlichen Gegenden.

Ich habe das Thema noch einmal aufgenommen, weil dieser Tage der Zürcher Stadtrat seinen Siedlungsrichtplan vorgestellt hat. In diesem wird bis ins klitzekleinste Detail geregelt,

wo welche Entwicklung geschehen soll, damit man «Winterthur» integrieren kann.

So sollte es im Kanton nicht laufen. Die angenommenen Zuwachsperspektiven verdienen zuerst eine breite öffentliche Auseinandersetzung mit der Frage, wie unser Gemeinwesen übermorgen aussehen soll. Die Weichenstellungen sollten nicht an die kantonale Verwaltung delegiert werden. Zuerst sollten die Bewohnerinnen und Bewohner darüber reden, wie viel Wachstum für sie okay oder nicht okay ist. Vor drei Jahren wurde der Begriff Dichtestress zum Unwort des Jahres gekürt. Und schon geht in der Stadt Zürich der ideologische Glaubenskampf los, inwiefern zwischen den Zuwachsprognosen

und der Masseneinwanderungsinitiative ein Zusammenhang besteht.

Ich meine, dass wir vielmehr öffentlich und sachlich auch darüber reden sollten, welche Auswirkungen eine solche Entwicklung auf die Identität von Stadt und Kanton Zürich haben kann. Ja, es geht um Fragen des Wachstums von Bevölkerung und Wirtschaft, um die Veränderungen der Lebensgewohnheiten und der Mobilität. Aber eigentlich geht es darum, gemeinsam die künftigen Eckpunkte des Kantons Zürich zu definieren. Es geht darum, wie wir uns unseren Kanton in 20 Jahren vorstellen, in dem es uns, unseren Kindern und Enkeln weiterhin gut gehen soll.